Die Grenze zwischen Eritrea und Äthiopien : wo liegt sie wirklich? : Hintergründe von Raumkonflikten im Horn von Afrika

Autor(en): **Bächler, Günther / Flury, Manuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1999-2000)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-322526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gung einzelner Konflikte zu Lasten anderer ethnischer Gruppen können eine Beruhigung bringen. Abzuwarten bleibt ein Erfolg der Gewährung von Rechten für Minderheiten in Russland, aber auch für Russen in den einzelnen Staaten. Ein Teilhabe der betroffenen Völker an wirtschaftlichem Aufschwung wäre wünschenswert, ist aber derzeit nicht in Sicht.

Martin Hasler

Die Grenze zwischen Eritrea und Äthiopien: Wo liegt sie wirklich? Hintergründe von Raumkonflikten im Horn von Afrika

Dr. Günther Bächler, Geschäftsführer der Schweizerischen Friedensstiftung und Leiter des Instituts für Konfliktlösung, Bern, 18. Januar 2000

Umweltkonflikte weisen auf die politische Dimension des räumlichen Handelns, der Nutzung des Raumes und der natürlichen Ressourcen und ihren Veränderungen hin. Umweltveränderungen spielen dabei eine verursachende Rolle. Mit Blick auf ihre Lösung führt Bächler neben der territorialen Dimension der Konflikte, die Parteien sowie die verschiedenen Rollen auf, welche in der Konfliktlösung zu beachten sind. Ziel ist es, Sichtweisen zu transformieren. Der entsprechende Schritt („interactive problem solving") im Sinne einer Vorverhandlung steht im Falle von Äthiopien/Eritrea noch aus.

Umweltkonflikte als Raumkonflikte

Der Referent stellt seinen Überlegungen zum Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien einige grundsätzliche Überlegungen zu Raumkonflikten und Konfliktträumen voran. Umweltkonflikte sind nach ihm eine spezifische Form von Raumkonflikten, seien diese nun raumgebunden (Grenzkonflikte, Territorialkonflikte, Sezessionen) oder raumübergreifend (Vertreibungen, Flucht, Eroberungen). Dabei spielen Umweltveränderungen bezüglich Boden, Wasser, bergbauliche Ressourcen, Luft eine zentrale Rolle in einem meist komplexen Geflecht von verursachenden Faktoren. Zur Illustration können folgende Beispiele von Umweltkonflikten angeführt werden:

- Staudammprojekte: Bakunstaudamm in Sarawak/Malaysia, verbunden mit dem Verlust des Lebensraumes der Punan und anderer Ethnien auf Borneo.
- Bergbauliche Nutzung mineralischer Rohstoffe: Uranförderung im Niger, verbunden mit der Tuaregrevolte.

Es handelt sich bei Umweltkonflikten um eine Kombination von menschlichem, raumbezogenem Handeln (z.B. Nutzungsveränderungen in Trockengebieten), dies in einem politischen Kontext. Es sind die Wechselbeziehungen zwischen dem Raum- bzw. Umweltbezug einer Gesellschaft und ihrem Handeln einerseits und (macht)-politischen Strukturen, Prozessen oder Funktionen auf der anderen Seite. Dabei müssen „ökoregionale Funktionsräume" nicht mit politisch-staatlichen Gebietseinheiten übereinstimmen. „Ökoregionen" sind in der Sicht der Konfliktforschung Räume „ökologischer Sicherheit" und stellen die politischen Grenzen durchdringende funktionale Einheiten dar. In Bergregionen wie in Trockengebieten sind Umweltkonflikte gehäuft zu registrieren. Die Umlandbeziehungen, welche aktuelle politische Grenzen übergreifen, haben für Gesellschaften in beiden Lebensräumen eine besondere Bedeutung.

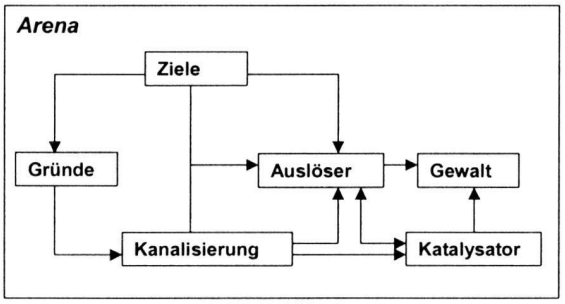
Die Konfliktforschung unterscheidet zwischen dem sichtbaren Konflikt, einem Sach- oder auch einem Werte- resp. Beziehungskonflikt einerseits und seinen oft unsichtbaren Hintergründen andererseits. Interessen, Bedürfnisse, raumwirksames Verhalten, Raumveränderungen, Wahrnehmungsmuster, etc. sind Elemente dieser Hintergründe.

Über 90% der bewaffneten innerstaatlichen Konflikte mit einem bedeutenden Umwelteinfluss betreffen in den 90er Jahren Länder mit einem niedrigen bis mittleren Entwicklungsindex („Human Development Index" der UNO). Diese wiederum konzentrieren sich auf den afrikanischen Kontinent. Seit 1955, dem Beginn der politischen Unabhängigkeit von den ehemaligen Kolonialmächten, sind derartige Konflikte in 80% der Länder Afrikas zu registrieren. Diese postkolonialen, bewaffneten Auseinandersetzungen dauern häufig sehr lange, oft mehr als 20 Jahre (Angola 38 Jahre, Äthiopien/Eritrea 30 Jahre, Namibia 22 Jahre, Westsahara seit 24 Jahren).

Konfliktlösung: Ansatz

Bächler unterscheidet drei Dimensionen eines Umweltkonflikts:

1. Territoriale Dimension: die Arena, das politisch-institutionelle und territoriale Umfeld
2. Parteien: interne, direkt involvierte und externe, indirekt involvierte Parteien
3. Rollenmodell:



Es gilt, auf Grundlage der Analyse des Umfeldes, der Parteien und der Rollen zu einer Transformation von Sichtweisen zu kommen. Dazu schlägt der Autor einen sogenannten „interactive problem solving workshop" vor.

Horn von Afrika – (Umwelt-)Konfliktraum

Somalia

Der Siedlungs- und Lebensraum der Somali greift über die politischen Grenzen des (ehemaligen) Staates Somalia hinaus und betrifft grosse Gebiete der angrenzenden Staaten Kenya, Äthiopien und Djibouti. Eine Vielzahl von Bürgerkriegen prägt das Leben in dieser Region zumindest seit den 1940er/50er Jahren.

Der Hintergrund ist geprägt von vielfältigen innerstaatlichen Konfliktlinien, von schwachen Staaten, dies trotz autoritären Regimes, von Staaten mit einem erheblichen Demokratiedefizit, von sozio-ökonomischer Unterentwicklung und Krisensyndromen bezüglich der Umweltsituation.

Den schwachen staatlichen Institutionen fehlt jede Legitimation, es ist eine eigentliche „Implosion" der staatlichen Gebilde festzustellen. Die politisch-administrativen Grenzen verlaufen willkürlich, die Raumansprüche der verschiedenen Clans orientieren sich nicht an diesen Grenzen und sind konfliktiv.

Heute ist der Aufbau einer grundlegenden Wirtschaftsstruktur festzustellen, dies ohne das Vorhandensein eines zentrales Gewaltmonopols. Es findet eine Staatsbildung „von unten", vom Raum her statt.

Äthiopien/Eritrea

Der Konflikt findet zwischen „befreundeten", „verwandten" Gruppen statt, welche eine gemeinsame Geschichte haben. Beim aktuellen Konflikt handelt es sich deshalb nicht um einen Grenzkonflikt sondern um einen Bürgerkrieg. Nicht die politische „Grenze" zwischen den beiden Staaten ist Konfliktgegenstand sondern die verschiedenen Siedlungs- und Nutzungsansprüche, welche für das betreffende Gebiet geltend gemacht werden.

Die Konfliktlösungsbemühungen der verschiedenen intervenierenden Vermittlungsinstitutionen sind bisher gescheitert. Dies liegt daran, dass sie zum einen die Frage der Besetzung des fraglichen Territoriums durch eritreische Truppen am 6.Mai 1998 - die Aggression - zum Ausgangspunkt einer Lösung nahmen und zum zweiten diese Lösung über Verhandlungen zwischen den beiden Präsidenten und ihrer Entourage zu erreichen suchten. Es handelt sich im Wesentlichen um einen Machtkonflikt zweier Figuren mit ihrem Umfeld. Beide Aspekte verkennen zentrale Hintergründe des Konflikts.

Im Rahmen eines alternativen Ansatzes hat eine Gruppe von Wissenschaftlern aus beiden Ländern, in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Friedensstiftung versucht, unabhängige Persönlichkeiten ausserhalb der Präsidentensphäre beider Seiten an einen Tisch zu bringen, um Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Eine derartige Vorverhandlung sieht der Referent als unabdingbare Voraussetzung für eine abschliessende Verhandlung auf höchster Ebene. Die Intervention der präsidialen Ebene hat bisher eine solche Vorverhandlungsrunde (im Sinne der erwähnten „interactive problem solving") verhindert.

Manuel Flury

Der tropische Regenwald Amazoniens - Ausrottung in Sichtweite?"

Prof. Dr. Günter Mertins, Fachbereich Geographie der Philipps-Universität, Marburg/Lahn, 1. Februar 2000

Der Referent erläuterte in seinem Referat die allmähliche Zerstörung des tropischen Regenwaldes in Amazonien. Dabei sprach er einerseits von den äusserst differenzierten und gleichzeitig sehr labilen Ökosystemen wie auch von den diversen Gründen der Zerstörung.

Der tropische Regenwald Amazoniens, mit über 5 Mio. km^2 der ausgedehnteste Regenwald der Erde und rund 10% der Fläche Südamerikas bedeckend, kann trotz seiner enormen Biomasse nicht als eine Region grosser Fruchtbarkeit bezeichnet werden. Die Böden sind – ausser dem Varzeabereich (Auen) – sauer und nährstoffarm, die Humusdecke nur wenige Zentimeter mächtig (ca. 10 cm gegenüber 30 cm in Mitteleuropa). Dies trotz einer enormen Biomassenproduktion von 600t/ha, was dem Zweifachen der Wälder ausserhalb des Amazonasgürtels entspricht. Die äusserst differenzierten, aber gleichzeitig sehr labilen Ökosysteme des tropischen Regenwaldes leben in einem von der Bodenqualität weitgehend unabhängigen Stoffkreislauf. Der grosse Reichtum an Pflanzenarten (allein mehrere Tausend Baumarten) bringt es mit sich, dass nur relativ wenige gleichartige Baumexemplare pro Flächeneinheit vorhanden sind, so dass die holzwirtschaftliche Nutzung oft schwierig und unrentabel ist.

Während sich die indianische Bevölkerung an die schwierigen natürlichen Gegebenheiten in idealer Form angepasst hat (Sammelwirtschaft, kleine "nadelstichartige" Rodungen), sahen und sehen die kleinbäuerlichen Kolonisten eine Rodung als Vorbedingung für eine oft relativ kurzfristige Nutzung der entsprechenden Fläche an. Die Brandrodung der Amazonas-Regenwälder ist in den letzten 30 bis 40 Jahren sowohl im Rahmen der geplanten staatlichen Agrarkolonisationsprojekte